

Friedrich Schnack

Vogelzeitvorbei

Gedichte

1922

Verlag von Jakob Hegner in Hellerau

Sächsische

358<sup>o</sup>

5600

Landesbibl.







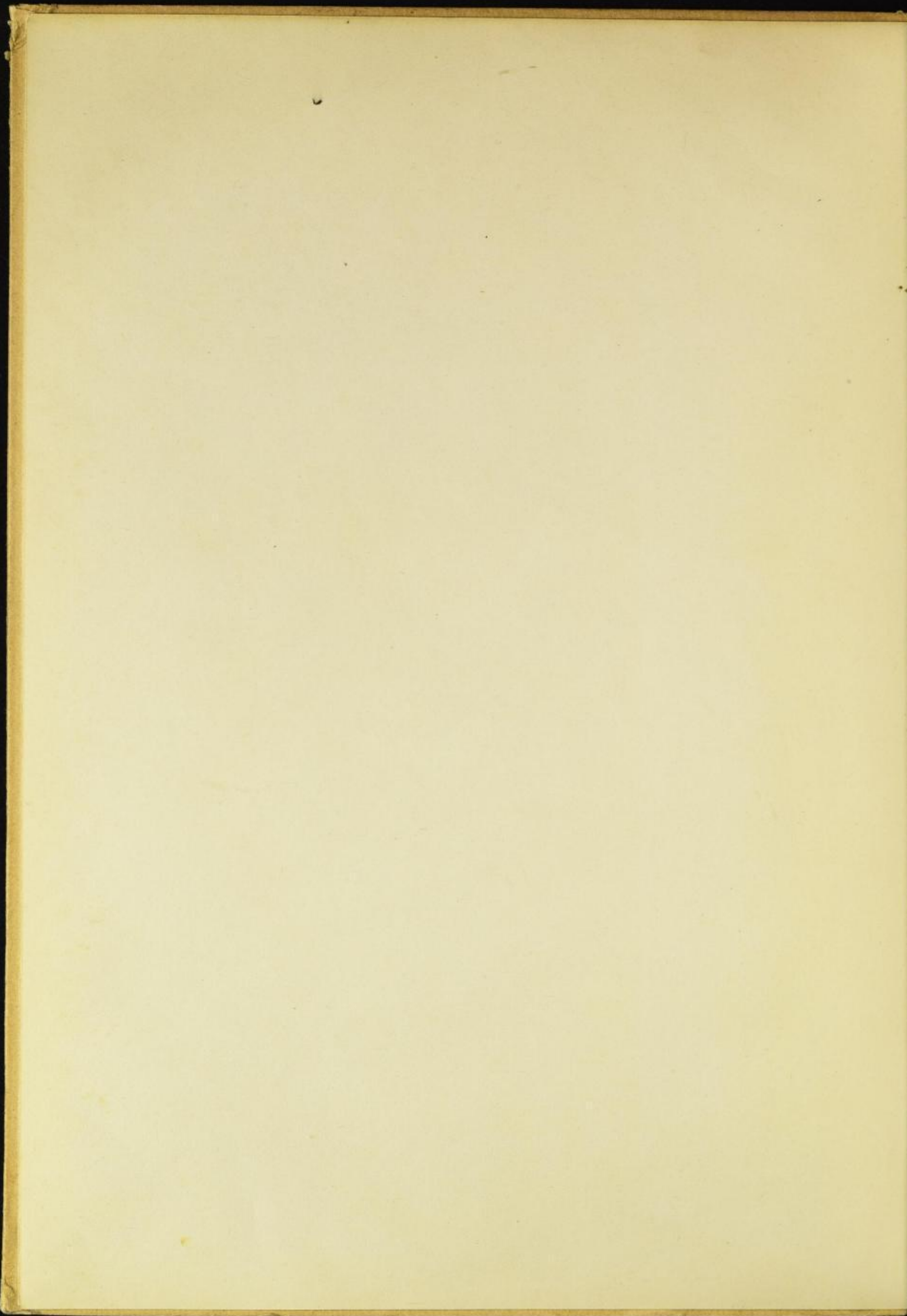














Friedrich Schnad  
Vogel Zeitvorbei







Friedrich Schnack



Vogelzeitvorbei



Gedichte

1922

Verlag von Jakob Hegner in Helleran



50 Ls

1

Sächsische  
Landesbibliothek  
Dresden

- 7. Juli 1961

G

Städt. Bücherei  
Dresden

Lesesaal-Bücherei  
Blasewitz

46.1755



## Inhalts-Verzeichnis



Herkunft . . . . .	13
Notturmo . . . . .	14
Kindheit . . . . .	15
Fremder Reiter in der Landschaft . . . . .	16
Erregung . . . . .	18
Liebeslied . . . . .	19
Mitgeschick . . . . .	20
Tödliche Rückkehr . . . . .	22
Steinheilig . . . . .	24
Hingabe . . . . .	25
Die schönen Wanderer . . . . .	26
In der Fremde . . . . .	28
Erbe . . . . .	30
Kleine Legende . . . . .	31
Totengesang in Ägypten . . . . .	32
Seltsames Haus . . . . .	33
Asiatische Gemme . . . . .	36
Schlafgesang . . . . .	37
Traumzauber . . . . .	38
Ohnezeit . . . . .	40
Waldlegende . . . . .	41
Der Baum . . . . .	44
Östliche Schwermut . . . . .	45
Über den Wendekreis . . . . .	46



Inhalts-Verzeichnis

An morgendlichem Meere . . . . .	47
Trost . . . . .	48
Ewige Trennung . . . . .	50
Heimat . . . . .	52
Landpfleger . . . . .	54
Garten . . . . .	56
Bewegtheit . . . . .	58
Heimischer Wald . . . . .	60
Bergessenheit . . . . .	61
Erscheinung . . . . .	62
Gesang an eine Landschaft . . . . .	63
Riesenfabel . . . . .	66
Psalm . . . . .	68
Oh Mutter . . . . .	70
Nachtwache . . . . .	72
Über dem Brunnen . . . . .	73
Kreis . . . . .	74
Morgenbitte . . . . .	76
Ergebenheit . . . . .	78
Erwartung . . . . .	79
Der Namenlose . . . . .	80
Läuterung . . . . .	81
Beschwörung . . . . .	82
Glanz der Mitte . . . . .	84
Sternenhirt . . . . .	85



Inhalts-Verzeichnis

Erhebung . . . . .	86
Einsames Trinklied . . . . .	87
Weltwerdung . . . . .	88
Nachtbetrachtung . . . . .	89
Erscheinung des Engels . . . . .	90
Vertiefung . . . . .	92
Märchenstimme . . . . .	93
Jenseits . . . . .	94
Verbundenheit . . . . .	96
Hirtenleben . . . . .	98
Freude im Abend . . . . .	99
Verklärung . . . . .	100
Weltleid . . . . .	102
Fort . . . . .	103





Vogel Zeitvorbei







## Herkunft

Ich stieg empor, wo Honig war, wo Wasser lagen klar, aus einem  
Wein- und Weizenjahr,  
Und grüßte Land, die Burg, den Vater, der in goldnen Wolken war,  
Und sah den Reiter reiten in der Au, den fremden Hospodar,  
Marienbilder in Kapellen, alt und wunderbar.

Die Dörfer wachten sinnend auf, von Tau und Düften feucht, von  
Nebeln klar,

Die jungen Mägde wurden kühlen Wind gewahr  
Und kämmten traurig und verträumt das Haar,  
Als schwarze Vögel schlugen sonderbar.

Hier ging das Wild zum Quell, der hohen Alters war,  
Und kannte nicht Geschrei und Horn, der Jagd Gefahr.  
Der Hirte trieb durch Sommer seine Schar,  
Das Harz der Wälder kochte unsichtbar.

Hier rollte Sonne feierlich im tiefen Kirchenjahr  
Dem dunkeln Volk, dem Mönch im friedlichen Talar.  
Süß gor der Wein und schäumte in die Krüge klar  
Bei Mond und Sternlegenden, zart und unfaßbar.



## Nocturno

Silberne Sterne gehen im Hügel ein,  
Die blauen Schlafgeister wehen durchs Tor.  
Märchen steigen im Brunnen empor,  
Ihre Stirnen glänzen von Wasser und Edelstein.

Die großen Worte werden klein.  
Im Garten rauschen verstohlene Sohlen,  
Die Vögel schlummern zauberbefohlen,  
Die Erde badet in Milch und Wein.

Der Mond sieht in das Herz hinein.  
Die Wolke hängt im Sommerbaum  
Und schießt den Tau, den Tod, den Traum:  
Das Haus steht in der Welt allein.



## Kindheit

In schuldlosen Gärten lauschte der einsame Knabe,  
Schön sang die Drossel im bebenden Pfirsichlaub.  
Gelb floß der Honig aus wächserner Wabe,  
Einer leuchtenden Blume entfiel schmerzlich brennender Frühlingsstaub.

Grün schossen die Eichen über die schlafenden Wege —  
Wer wußte wozu — manchmal tönte der Brunnenmund seltsam laut,  
Blaue Geheimnisse glänzten erschütternd im Nußgehege,  
Über die Fluren des Hügels ging eine braune, versonnene Braut.

Uralte Bäume verschwiegen viel düstere Zeiten,  
Aber die Meise huschte mit bläulicher Brust durch sie fort,  
Wußte nur sorgsam ihr Nest in heimlichem Spalt zu bereiten,  
Und der bärtige Gärtner am Tor sagte kein tröstendes Wort.

Unter den Hecken hervor staunten die Veilchengesichte.  
Langsame Mütter herzten ihr Kindlein weiß,  
Lächelten tief im zarten, ländlichen Lichte,  
Gingen ins Haus und schlossen für immer es leis.



## Fremder Reiter in der Landschaft

Durch die reichen Wiesen, weltverloren  
Ging ich an den Wassern, ging ich mit dem Wind,  
Wo du rittest mit den Sonnensporen,  
Fremdling, meines guten Landes blind.

Schöne Auen lagen dir zu Füßen,  
Zwischen Wäldern wuchs der hohe Wein.  
Würzen wollten dir den Atemzug versüßen,  
Große Gärten deine Gärten sein.

Türme glänzten auf in schwerem Sommerscheine,  
Eine Fahnenflamme schlug am Bogentor.  
Deine Mägde harrten stumm am Brunnensteine,  
Deine Herde trieb der Hirt empor.

Knechte blickten düster von der Mauer,  
Alte Waffen blitzten unter Laub und Dorn.  
Deine Hunde waren voller Trauer,  
Asche stäubte aus des Knaben Horn.



Durch die Gründe zogst du kühl verschlossen,  
Mitleidlos mit dem verhärmten Gut.  
Deine Frauen standen herzverdrossen,  
Und sie weinten um ihr Blut.

Über dir erschwollen dunkle Lüfte,  
Und die Wolke wurde schwarz und alt.  
Ach, du schwandest in den Tod der Düste:  
Fabel, tiefe Traumgestalt!



## Erregung

Die Böen blasen, Mondgebirge wachsen empor, opalener Gurt.  
Seltsame Lichter entbrennen wie Augen von Tieren und Vogelwesen.  
Seher können im Sternbuch der Landschaften lesen  
Jahre der tödlichen Heimkehr, des Schweigens und der grausamen  
Erstgeburt.

Auf Türmen werden die großen Horoskope gestellt.  
Die Sternenanbeter trinken die Feuer der Mitternachtzeiten,  
Eintauchend die Seelen in die glänzenden Ströme der Zeitlosigkeiten,  
Umrauscht von den Lüften der magischen Welt.

Die Klöster liegen im Wald, wo Mondtiere gehn.  
Die Mönche beschlafen verzückt den Geist in den silbernen Zellen,  
Sie haben sein herrliches Antlitz gesehen.

Meerwächter bewachen die Meere in schweigenden Steinkastellen.  
Furchtbar erregt sieden die Buchten, verstört sind die Stunden,  
Die Fische haben die Wanderstraßen gefunden.



## Liebeslied

Die tiefen Gespräche des Abends bringen die Wasser uns zu,  
Seltsam erzittert das Schilf, ein Vogel schluchzt auf verwundert,  
Zwei Sterne entbrennen die Lampen und glänzen trostvoll wie du,  
Auf einmal leuchten vielhundert.

Wer streicht an den Gärten dahin und küßt den einsamen Mohn?  
Wer wirft den Apfel vom Ast und summt ein Wiegenlied leise?  
Ich habe dich einmal gesehn, ich winkte dir einmal schon  
Im Süden der Welt, auf der Reise.

Wer atmet in Büsche gebückt und öffnet die Tür im Wind,  
Wer lächelt und spricht kein Wort, wer wird vor Tränen blind?—  
Die großen Wälder verdunkeln, ein Vogel schluchzt auf verwundert,  
Oh süßes Gewand im Abend: auf einmal schluchzen vielhundert!



## Mitgeschick

Die goldne Flöte spann den Mai:  
Da ging der Welt der Atem aus,  
Fremdlinge zogen landhinaus —  
Da war ich auch dabei.

Der Wolkenvorhang riß entzwei:  
Die Lämmer weideten im Blau,  
Beschirmt von Gottes Vaterbrau —  
Da war ich auch dabei.

In Wäldern wogte Zauberei.  
Der Tod im Garten lohete rot,  
Die Liebe schenkte Wein und Brot —  
Da war ich auch dabei.

Die Flöte rief den Stern herbei  
Und lockte aus der Nacht den Schlaf,  
Der alle guten Wandrer traf —  
Da war ich auch dabei.

Ein Geistervogel flog vorbei:  
Da schwieg die alte Waldschalmei,  
Der Hirte sank im Winterschrei —  
Da war ich auch dabei.



## Tödliche Rückkehr

Wenn ich zu Staub vergehe,  
Komm ich im schwarzen Wind,  
Alte Gassen ich wehe,  
Wo Sterne und Sagen sind.

Ich rüttle an deine Türen,  
Du wirfst mich im Dunkel verstehn,  
Den tödlichen Atem spüren,  
Wenn Schritte vorübergehn:

Mich hat eine Flamme getrunken,  
Aus Schlummer und flutendem Gram,  
Ich bin in die Mutter gesunken,  
Aus der meine Blüte kam. —

Ich gleite mit langen Blitzen  
Über dein irdisches Haar;  
Ich werde am Herd mit dir sitzen,  
Wo meine Wärme war.

Tödliche Rückkehr

Ich hebe die Kerze im Raume  
Und lösche sie knisternd aus.  
Der Mond verbrennt im Baume,  
Zu Asche wird das Haus.



## Steinheilig

Die alten Flurkapellen verschlafen die silberne Zeit,  
Bildstöcke sind dem Vergängnis geweiht.

Maria härmte sich tief bei Baum und Laub,  
Ihr blaues Kleid schlug Regen, beizte Staub.

Sankt Kilian überrauscht die hohe Sonnenflut,  
Sein Krummstab maß die Welt, grau ist sein Bischofshut.  
Unsterblich lebt sein gutes Bruderwort im Traubenland,  
Sein Herz ist nah und seine Mittlerhand.

Ihm glänzt der Busch, ein rotes Dorf ist froh,  
Die Sonne brennt im Wald, im Weizenkorn, im Stroh.  
Der Fruchtbaum drängt ihm seine Frucht ans Herz:  
Süß ist der Herbst, schön war der Mai, der vogelfrühe März!

Weit kommt der Wind, ein schlanker Freund, mit Wohlgeruch  
und Kuß.

Weinkrüge stieß er um und wusch den Schwelgermund im Fluß.  
In zarter Klarheit schwindet das erfüllte Jahr,  
In dem ein Blutzeuge und Heiliger Schirmherr war.



## Hingabe

Die Bäume grünen spiegelnd in verzückten Lüften.  
Die Nelke blüht mein Herz und glänzt von meinem Blute,  
Den Pflanzen gab ich hin von meinem höchsten Gute:  
Der Garten schwankt, bewölkt von fremden Düften.

Ich bin den Tagen und den guten Landen offen.  
Der Meerwind springt mich an mit diamantnem Ruß,  
Durch Mandelwälder strömt ein freudenvoller Fluß,  
Der Wein hat mich mit Rausch und Geimen übertroffen.

Ich habe mit den Säften mich vermischt,  
Mit Liebeslicht die Wälder übergossen,  
Den Schoß der Erde meinem Sinn erschlossen,  
Der Mund der Blume strahlt erlaucht, erfrischt.

Empfangen hat mich die erregte Au.  
Goldlachen funkeln in den Tälern, wo ich liege,  
Zur vollen Frucht, ins Fleisch des Sommers meinen Leib ich schmiege,  
Langsam zerschmelzend: rosig, feuerblau.



## Die schönen Wanderer

Die blühenden Wanderer ruhten am braunen Hügel:  
Ihre sinnenden Augen trafen mich glänzend im Duft.  
Tief war die Zeit, zart huschte ein Schmetterlingsflügel  
Über die schuldlosen Brauen, bespült von der festlichen Luft.

Unten schwelgten die Dörfer im Atem von Wicken und Winden;  
Mauern, von Ephen verschattet, beschirmten das christliche Haus,  
Schwermütige Ulmen am Tore und blitzende Linden  
Wuchsen empor und schauten verwundert hinaus.

Gausend in Bläue stand golden die Wolke der Bienen,  
Über die Schuhe der Männer quoll feurig der glückliche Mohn;  
Steine und Baumwurzeln ruhten im Weltlicht mit ihnen —  
Zwischen den Hügeln sang heimlich ein ländlicher Sohn.

Wildfremde Auen lagen verzaubert im Schein ihrer Blicke,  
Staubtiefe Straßen, wo glühend der Sommerwind stob,  
Einsame Schänken im Wald und freudige Freundesgeschicke,  
Schmelzende Nächte, in denen ein mythischer Mond sich erhob.



Die schönen Wanderer

Liebreich mit Drossellaut rief sie die rostige Stille.  
Froh hauchte die Flöte im Wald ihre tönende Waldseele aus.  
Ernst brachen sie auf in die Länder der ewigen Grille,  
Schwammen durch Weizen und zogen zu Gott hinaus.



## In der Fremde

Tagfalter wehen aus und ein, uralte, verschlafene glänzt der Stein:  
Ein Baum winkt durch ein Sonnentor,  
Die Sonnenflamme bricht hervor,  
Von Düften schwer und gelb von Wein.

Ein Pflanzenblick glänzt südseeblau, ihn küßte Morgenstern und Tau.  
Der Staub flammt grell wie goldner Rauch.  
Die Schlange ruht im Fieberstrauch,  
Tief unter Laub und Aschengrau.

Ein todesüßer Vogel klagt, ein braunes Tier rauscht auf, verjagt.  
Fern seh ich Wanderer vergehn,  
Ein feurig Gotteskleid verwehn —  
Und keiner kommt, der mich befragt.

Hier wird Geheimnis offenbar, das tief in mir verschlossen war:  
Ich ziehe durch den Garten fort,  
Verliere Herz, Blutsinn und Wort  
Und suche heiß mich immerdar.



In der Fremde

Besternter Abend stürzt herein, verzaubert glüht mondweißer Stein,  
Wo Wein und Sonnenflamme gor.

Ein schwarzer Wächter schließt das Tor.

Nachtfalter wehen aus und ein.



## Erbe

Die Meere werden blind und lind,  
Ein Land erlischt in letztem Rot,  
Noch hängt in zartem Küstenwind  
Ein schlafbeladen altes Boot.

Der Schiffer singt mit dunkelm Mund  
Noch einmal kühl von Meer und Stein,  
Dann schlürft ihn Sternenstille ein  
Und er versinkt im Algensund.

Oh Schiff, oh Flut, du Meeresstund,  
Wie sind die Wogen stumm und tot!  
Der Schiffer starb im Perlegrund,  
Fremd treibt an mich sein Seelenboot.

Ich weiß nicht, wann sich hebt der Wind,  
Ich weiß nicht, wann ich steige ein:  
Wenn alle Fische golden sind,  
Wird Mond mein Weltgefährte sein.



## Kleine Legende

In Abendlande ging ich fort,  
Hier summt kein Wind, hier tönt kein Wort.  
Der Mensch, ein Hirte, stieg zur Au  
Und wusch den Leib im Wolkenblau.

Das weiße Schaf zieht durch den Hain,  
Der Hund steht schwarz im Blumenschein,  
Ein Vogel lockt und schläft im Strauch,  
Bald ruht der hohe Hirte auch.

Die helle Mondensichel geht,  
Wo Mohn und Sternenblüte steht.  
Das Wasser quillt, das Wild kommt weit  
Vom schwarzen Berg der Ewigkeit.



## Totengesang in Aegypten

Einſt rinnt über mich Sand,  
Wenn die ächzende Rebe im Staubwind verbrennt, von Weinsäften  
leer,  
Und die Träne des Himmels fällt über geborſtenes Land,  
Blau ſtürzt der Planet, ein getroffener Vogel, ins Meer.

Ach, die gelbe Welle des Sandes rollt durch mein tönernes Herz!  
Ein unmenschlicher Wanderer klinkt durch den Schutt ägyptischer  
Ziegeln  
Und findet die Flöte, die Schrift, ſchwarzroſtigen Dolch, die ſchweig-  
ſame Lampe aus Erz,  
Die ſilberne Platte der Frau, ſein unſterbliches Antliß zu ſpiegeln.

Über mein Grab ſchreitet der himmlische Fremdling fremd:  
Dumpf bricht die Höhle der Bruſt, Sand rauscht herein,  
Die Flamme der Erde loht über Zieraten und Bein.

Steinſkarabäen kriechen über mein Mumienhemd;  
Düſter donnert der Nil  
In der ſchilfloſen Schlucht, wo die klagende Säule zerfiel.



## Seltames Haus

Ich neigte mich durch Rebenlaub,  
Der Abend sank mit goldnem Staub,  
Die Traube schwoll durchleuchtet rot,  
Das Land lag blau, das Haus stand tot.

Ein wunderbares Wappentier  
Schrie auf im Stein und schlug nach mir:  
Ich trat durch eine Pforte ein, durch großen Sommerzeitenschein,  
Und hallte dumpf auf Gang und Stein.

Ich hallte dumpf und ging entbrannt,  
Von Traum und Lust hereingesandt.  
Ich lief durch Gäle, fremd und gram,  
Wo keiner saß, wo keiner kam.

Gerüche rauchten schwül und loh,  
Ein Seufzer hauchte irgendwo,  
In Betten, riesig aufgebläht, in hölzner Wand, in Rauchgerät,  
Aus schwarzer Uhr, verstaubt und spät.



Ein Vogel lag im Bauer tot,  
Verfault war Frucht, vertrocknet Brot.  
Ein Mahl verkam, und keiner aß,  
Ein Wein, auf den ein Mund vergaß.

Ich lief und rief nach fremdem Herrn,  
Nach fremder Frau, verglüht und fern.  
Ich lockte einem fremden Kind  
Mit schönem Wort und Angebind.

Mein Wort scholl groß, mein Wort scholl tief,  
Die graue Totenspinne schlief.  
Ein Spiegel war vom Abend irr,  
Glanz lohnte schlimm und zauberwirr.

Mich überrauschte heißes Blut,  
In bösen Zimmern traf mich Glut.  
Hier saß kein Herr, hier lag kein Knecht,  
Hier war nicht Gast- noch Freudenrecht: ich floh durch  
Laub und Dorngeflecht.



Seltames Haus

Der Gang verhallte dumpf und leer: ich spürte Wind aus Welt  
und Meer,

Gestalt, Gesicht und Wiederkehr.

Verfallen war der Zeiteinschein, die Urwelt rauschte schwarz herein,  
wild schrie im Stein und schlug nach mir

Ein wunderbares Wappentier.



## Asiatische Gemme

Unter roten Oleanderbüschen tönt ein asiatisches Wort,  
Die Seelenflamme des Fakirs glänzt in den östlichen Toren,  
Die Liebenden haben aus himmlischen Augen den irdischen Schlum-  
mer verloren,  
Ihre trunkenen Leiber versanken im Blumenhort.

Ein Falter verfällt dem Zauberblick einer seltenen Blüte.  
Langsam blutet im Mittag das innige Weihrauchkorn,  
Riesige Heuschrecken streichen im Döbain das flirrende Grillenhorn,  
Der Kopf einer Ziege im Wald sinnt eine unbegreifliche Hirtenmythe.

In blauem Gewässer erscheint der silberne Turm der Moschee,  
Auf lautlosem Teppich verneigt sich der uralte Greis,  
Braun lodert die Erde, ein Felsen ist einsam und weiß,  
Karawanen tragen durch brennende Tagreisen Stoffe und Tee.



## Schlafgesang

Ich fühle einen tiefen Schlaf,

Ich atme einen Traum.

Der Tag geht rot, die Nacht kommt blau mit Wolkenbild und  
Sternenschaf.

Im Garten steht ein Baum.

Ein schöner Baum ist stumm gemacht,

Die Blüte schloß den süßen Mund, das gute Wasser liegt im Land  
Und wartet auf die Mitternacht.

Zu Silber wird der Sand.

Mich deckt ein dichter Wipfel ein,

Mich liebt das ernste Laub:

Mit Wohlgeruch und schwarzer Blut kommt durch den Gang mein  
Schlaf herein,

Aus Indien her, aus Afrika und streut auf mich Gewürz und Schein  
und goldnen Zauberstaub.



## Traumzauber

Auf der Mondwiese weiden die Schafe,  
Auf der Mondwiese wartet ein Hirt.  
Ich hebe die Sterne im Schlafe,  
Mich haben die Düste verwirrt.

Die weißen Steine erklingen,  
Vögel rauschen im Jahr.  
Ich höre die Wasser springen  
Fremd und sternklar.

Die Türen schwingen im Winde,  
Die Blumen quellen herein.  
Aus alter Vaterlinde  
Strömt Gold und Hauch auf mich ein.

Die Krüge sind milchübertonnen,  
Die Schränke sind tief voller Frucht.  
Gewänder sind seiden gesponnen,  
Unirdisch und unversucht.



Traumzauber

Die Wolken vergessen der Reise,  
Sie schweifen durch Stube und Haus  
Und atmen verzückt und leise  
Gerüche der Mitternacht aus. —

Ein Gast glüht düster am Herde,  
Die Flamme bedroht sein Gesicht,  
Saturn geht über die Erde  
Mit weltverheerendem Licht.



## Ohnezeit

Auf zottigen Felsen schlummert der Weltalte Ohnezeit.  
Grün weht sein Atem grundentflammt empor.  
Tief horcht sein Ohr  
In seines Mittags hohe Abgeschlossenheit.

Sein Vogel schluchzt den weltverzückten Ton.  
Lichtbäume steigen feuerloh,  
Blau glänzt sein holder Falter Nirgendwo,  
Der Salamander ist sein scheuer Sohn.

Die wilde Wurzel wächst durch den zerwühlten Bart;  
Goldalte Käfer wandern durch sein Haar;  
Des Blizes Rune hat er aufbewahrt.

Gewaltig brausen Gäste, Geime brennen unsichtbar,  
Heidnische Wasser waschen seine steinverwachten Augen klar,  
Die Fabel blüht in seinem Tausendjahr.



## Waldlegende

Durch Doldengrund, durch Schierlingkraut  
Lief ich verschollen mit Nattern und Rehen:  
Ich habe den Riesen am Feuer gesehen,  
Mit rotem Bart, mit schwarzer Haut.

Ein Waldhornbläser blies sein Horn  
Am Waldhornhügel, versunken in Schmerzen.  
Verwundert wuchsen Königskerzen.  
Ein Vogel blutete im Dorn.

Die Burg stand erst in alter Luft,  
Mit grauen Zinnen, beschattet vom Walde.  
Ein Knabe zog durch milde Halde,  
Und ging wie Traum und schied wie Duft.

Ich fand den Zauberring im Teich,  
Den Stein aus der verwunschnen Krone:  
Lebwohl, du Hindin, makelohne,  
Seele aus fremdem, betrübtem Reich!



Der wüste Felsen spie mich aus,  
Ich rauschte benommen durch blumige Tiefen,  
Wo namenlose Schläfer schliefen,  
Ohne Burg und ohne Haus.

Sie glühten im Schlaf und lagen im Schein,  
Die Beeren wuchsen ihnen zum Munde.  
Sie ruhten im Traum eine Waldhornstunde  
Und atmeten Stille und Hirtenluft ein.

Der Falter war gelb und kannte kein Leid,  
Er flog aus den ewigen Fluren der Erde  
Und folgte besonnen der wandernden Herde,  
Dem Alten im regenverwaschenen Kleid.

Ich trat in die Schänke, verbracht und uralt:  
Da kamen die Gäste, die Knechte, die Hunde,  
Riechend von Wäldern und reich an Kunde  
Von Wassern, von Bäumen und Steingestalt.



Walddiegende

Ich aß von dem Brot, und ich trank von dem Wein,  
Ich spiegelte mich in den zeitlosen Krügen  
Und forschte verzaubert in Wandererzügen  
Und sah in den Schein meines Herzens hinein.

Aufwölkte der Rauch, und ein Licht ward gebracht. —  
Ein Reiter ritt leis in die östlichen Fernen,  
Der Himmel ging auf und brauste von Sternen,  
Und der Wein floß hinein in die traurige Nacht.



## Der Baum

Der Baum empfängt den Abendgast,  
Da trieft von Golde jeder Ast,  
Und aus den Wurzeln steigt der Ton,  
Der gilt dem vielgeliebten Sohn:  
Oh alte Fabel, Vaterblut,  
Nun ruhen alle Blätter gut!

Er gibt dem Gaste Frucht und Wein  
Und schläfert seine Schläfen ein.  
Er schenkt ihm zarten Traum und Duft  
Und wiegt ihn in der Sternenluft:  
Wo Mond und Wolke gehn,  
Darf süß sein Atem wehn.



## Östliche Schwermut

Du bist der Fürst in den Gesträuchen,  
Die Krone rollt im Wüstensand.  
Du loderst in den Zeltgebräuchen  
Und reichst dem Wanderer die Hand.

Er sitzt zur Nacht bei deinem Feuer,  
Fern schlagen die Schakale an.  
Aus deinem Blick blitzt Abenteuer,  
Dein Burnus glänzt, uralter Chan.

Du reichst ihm Wein, du gibst die Dattel,  
Du schenkst ihm deine schönste Frau.  
Du hilfst ihm traurig in den Sattel  
Bei Sternenfall und Morgentau.

Du zauberst in die Wüste Fahrten:  
Er zieht hinab nach Ninive  
Und kündet in den Balsamgärten  
Dein großes Herz, dein Bruderweh.



## Über den Wendekreis

Oh Höhe des Meeres: ich ging über den Wendekreis!  
In Perlenbuchten liegt verschollen das kleine Boot.  
Aufgab ich, zu messen die Gründe mit kindlichem Lot:  
Anschleifen die Schauer der Urmacht, gewaltig leis.

Lieulich wohnte der duftende Gott im Baum,  
Gebunden an Wipfel und Laub fröhlicher Zeit.  
Maßlos braust die Unendlichkeit,  
Mit blauen Gewittern geladen donnert der Geist durch den Raum.

Erzen durchwatet die Wasser die Weltgestalt,  
Taub für den Schrei, taub für das mutlose Blut.  
Furchtbarer Wind! Oh grausam kochende Flut!  
Ich ging über den Wendekreis, wo unerbittlich das Meerhorn schallt.

Mit dem Span des Schiffs und wehendem Kreis  
Zog ich vermessen ins einsame All,  
Zur Erdmitte hinab, befrachtet mit Brot und Metall:  
Oh Höhe des Lebens! Ich ging über den Wendekreis.



## An morgendlichem Meere

Rollen Sonnen über Meeren,  
Will mich Welt mit Fabelglanz verheeren,  
Inseln wachsen feurig aus Gewässerflammen  
Braunen Schiffern, die aus den Gewürz- und Vogelländern stammen.

Wipfel seufzen, da sich Wind im roten Dunst verfrühete.  
Tiefer sinn ich: wär ich Wipfel makellos und zart,  
Rauschend durch die hohe Gegenwart,  
Daß sich reicher so mein Innerstes verblühete!

Traum und Schicksal lohn im goldnen Stamme —:  
Dies ist nichts als Blut,  
Leise, ungeheure Flamme.

Wenn die Wurzel in den schwarzen Kammern ruht,  
Schwinden leicht die Tage, fern die stolzen Meere toben:  
Eine heißre Seele brennt befreit zur hellen Frucht nach oben.



## Trost

Auf dem Sturmpfad in den grausamen ägäischen Meeren,  
Muß ich mit der Last des Ostens wiederkehren.  
Seele brennt von süßem Morgenland,  
Ol und Weine nahm ich am Limonenstrand —  
Und mein Herz zerdrückt des Sturmes Hand.

Durch die Ragen braust der Stürme Toben,  
In Gewitterhimmel bin ich hoehgehoben,  
Aus den Wassern donnert heidnischer Gesang,  
Grün umschlingt mein Haar der Fische Tang,  
Bei des Abends bösem Untergang.

Aus des Ostens Teppichen und Sonnen, Gottes silbernen Moscheen,  
Zieht die Seele durch die Todeswehen.  
Element bedroht sie schwarz und wild,  
Über Wellenbergen brennt die Hoffnung mild,  
Vor des Geistes angerufenem Retterbild.



Trost

Bald erglüht des Hafens große Freudenflamme,  
Bäume wachsen grün am Uferdämme:  
Küste, Seele, dich mit Liebe, Herz, vom Stahl der Ängste eingepreßt,  
Zu der Erde schönem Bruderfest,  
Wenn dich perlgeschmückt dein Tod entläßt!



## Ewige Trennung

Meere liegen zwischen dir und mir,  
Blaue Ströme mit uralten Fabeltieren,  
Weißen Wolken, die sich in die Sternennacht verlieren,  
Indische Korallenberge wachsen zwischen mir und dir.

Braun bist du und glühend wie dein Land,  
Hoher Wind flammt über deinen Glanzgestaden.  
Nordwärts wohn ich unter kühlen Graden,  
Bitter kocht die Flut an meinem rauhen Strand.

Perlen rollen unter deinem nackten Fuß.  
Deine Flur hat einen seltenen Baum getrieben —  
Meine Au ist ohne Baum geblieben,  
Nicht so duftend wie der deine ist mein Gruß.

Deine Seele blüht in Gärten wunderbar.  
Abends wirbelst du in wilden Schlangentänzen:  
Deine heißen Wangen glänzen  
Und im Rausche öffnet sich dein Haar.



Ewige Trennung

Meine Seele schreit in schwarzer Bucht,  
Wo die Segel schlafen glücklich nach der Reise,  
Wo die Schiffer singen von geheimnisvoller Speise  
Und der nie gepflückten Frucht.



## Heimat

Hier kocht der Wein, hier winkt ein gutes Haus,  
Hier steht die Wolke silberweiß im Wind,  
Der Hirte führt dich in sein blaues Tal hinaus,  
Wo die Gesichte deiner Jugend sind.

Hier braust dein Quell, hier brennt dein dunkler Dorn,  
Der Seelenfalter wiegt sich durch die Luft,  
Die Au ergrünt, du schlürfst der Halde Duft,  
Hier stößt die Fabel in ihr goldnes Horn.

Verhalten trieft das Harz, ein Vogel schreit,  
Die Stille küßt dich mit dem Sonnenmund,  
Von gelben Schätzen gleißt der Doldengrund,  
Gerät und Kunde alter, wunderbarer Zeit.

Die schwarzen Burgen stehen hoch im Licht,  
Voll Trunkenheit, gespült von großem Blau.  
Aus tiefen Fenstern neigt sich ein Gesicht,  
Vernarbt von Abenteuern, seltsam aschengrau.



Heimat

Froh rollt ein Wagen auf glückhafter Fahrt,  
Die grünen Berge öffnen ihre Tore weit  
Und atmen kühl aus Steinversunkenheit,  
Und Wasser schweigen, tief und traumbewahrt.



## Landpflger

Ich küsse den ewigen Erdboden wieder:  
Hier hat mich ein sterblicher Vater gezeugt,  
Benommen vernahm ich die uralten Lieder,  
Wann irdische Mütter ihr Glückskind gesäugt.

O tiefere Frühe wie nirgend auf Erden,  
Du Wolkengeheimnis, von Blauglanz umspült!  
Ich wollte ein Wanderer und Weltweiser werden:  
Mich haben die herzfremden Meere gekühlt.

O glänzender Baum, du Wipfel der Jahre,  
Du Sommerregen, Goldstaubfall im Duft,  
Ihr Klänge in Wiesen, ihr brünstigen Stare,  
Ihr gläubigen Herzen in waldfroher Luft!

Hier ruhen die Toten gestillt und versunken,  
Der Frühlingsstrauch sammelt ihr bleibendes Rot.  
In blühenden Kelchen, in fleischigen Funken,  
Im Rosengebüsch ist mein Vater verlohnt.



Landpfleger

Oh Schlummer am Berge, bei Harzlicht und Käfern,  
Oh Rehblick im Schatten, du tierischer Stern!  
Ihr Höhen im Juli mit Lämmern und Schäfern,  
Und leisen Gesängen, verzaubert und fern!

Ich habe euch wieder: oh Wasser und Wolke!  
Vergißmeinnicht wachse und blühe mich ein:  
Bei meiner Ahnen unsterblichem Volke  
Will ich ein Hüter und Landpfleger sein.



## Garten

Umarme mich, Gebüsch: hier sang die Drossel hold,  
Verlorne Falter schwankten durch den Wind.  
Ich säte Mohn und Lilienkorn und Anemonen, die wie Silber sind,  
Hier glühte Ginsterbusch, verirrt, auslohend abenteuerliches Gold.

Geschwärzte Pappel, schmal und blitzverbrannt,  
Der steife Kabe hing in dir im Winterfrost.  
Du altes Tor, verwuchert von Gespinnst, zernagt vom roten Rost,  
Du Stufe, ausgetreten, demutsvoll und unerkannt!

Der klare Brunnen spielte im April,  
Der Fisch ist tot, der schön im Becken stand,  
Der Star war blau wie Stahl und sang verzückt und schwand —  
Und manchmal war die Luft wie eine Wolke still.

Wolfsmilch, verwunschen, gor und blühte gelb am Zaun,  
Die Nessel schmerzte sehr, die Beere wurde rot,  
Die Myrte weiß und ward gepflückt bei eines Kindes Sommertod,  
Und Kräuter schwollen, unter Hecken dunkle Gäfte für geheime Frau.



Bei fremden Völkern aß ich, trank und schlief.  
Du brachtest reiche Frucht, umblühter grüner Schoß,  
Und ich war fern und sah nicht deine Zeit, nicht deine Herbstzeit groß,  
Und hörte deine Stimme nicht, wie sie beständig meinem Herzen rief.

In gelben Gärten saß ich mittagheiß bei Fels und Stein,  
Und sann von dir, von deinem Mond, von den Gestalten zarter  
Mitternacht.

Wie eine blaue Fabel war dein Veilchenglück erwacht,  
Verwundert kehreten Sterne in dir ein.

Umwalte mich Geheimnis, Blut und Pflanzenflut,  
In Schlaf und Schmerzen trank ich deinen Hauch,  
Des Herren froher Engel trat aus deinem Strauch —:  
Du alte Sage töntest ernst und gut!



## Bewegtheit

Ich lief mit dem Wild, ich lag im Gestein,  
Ich saß an den Wassern im Abendrotbaum.  
Ich pflückte die Traube, ich preßte den Wein,  
Der Mond ging mit silbernem Schwert durch den Traum.

Das Meer wogte blau um die uralte Stadt,  
Mich rief eine Stimme im Trauerwind fort.  
Die Taube trug selig ein Ölbaumblatt.  
Mir glühte im Herzen ein weltloses Wort.

Ich fuhr in die Netze der Stille hinein,  
Die Wälder umlohten mich gütig und leis.  
Aufbrannten im Dufte die Nachtzauberein,  
Da blühte der Fabel verwünschenes Reis.

Ich führte den Sternengesandten der Nacht,  
Ich löste den Hochzeitsgedanken der Frau,  
Ich habe den Fernen die Botschaft gebracht,  
Da fiel in mein Antlitz der dürstende Tau.



Bewegtheit

Ich schürte die Flamme, ich säte den Wind,  
Der Samen ging auf in dem zeitlosen Jahr.  
Es kamen die Wasser verborgen und blind  
Und nahmen mich fort und wuschen mich klar.



## Heimischer Wald

Die Wasser im Wald schlafen, moosgrün und uralte.  
Ein schöner Vogel singt am blauen Lilienort.  
Die Büsche flüstern gläubig ein fruchtbares Wort,  
Des Baumes Seele loht aus grauem Eichenspalt.

Den schwarzen Stein umwächst fuchsrotes Haar.  
Die Sommerfeuer rauchen starr und licht,  
Und Gräser stehen auf und leben tief und schlicht  
Ein unbekümmert gottgeliebtes Jahr.

Die Waldfrau wiegt ihr Kind im Abendweh.  
Aus fremder Hütte säult der strenge Rauch.  
Im Glanz der Träume lebt das gute Reh.

Die Stimme Gottes wohnt im Rotbeerstrauch.  
Das Mondhorn tönt lautlos im weißen Sternenlauf.  
Die frommen Wälder horchen dunkel auf.



## Vergessenheit

Die Wasser stürzten einen Sommer lang,  
Die Milch der Kräuter schäumte weiß, wo eine Magd aus dunkeln  
Ställen sang,  
Mondvogel blitzte auf, Sternfalter schwang,  
Die Blume brannte bis zum Untergang.

Der Wald verschlief die Zeit,  
Die Wurzel wuchs in alle Ewigkeit.  
Das Horn der Träume tönte wegweit.  
Ich neigte tief die Stirn in Weltvergessenheit.

Gestalten rauschten fort,  
Aus Einfalt fiel ein unfaßbares Wanderwort,  
Die Flüsse fanden einen fremden Ort.

Ich spürte Welt und Wolke kaum  
Und rührte nicht an Zeit und Raum,  
Mit tiefer Stirn gesenkt zu Tod und Traum.



## Erscheinung

Die Klöster schlafen in Spinnweb jahrtausendalt,  
Die Waldschwermut glüht im verseufzten Laub.  
Verschüttet hat mich Gift und böser Blumenstaub,  
Die Todesbeere schwillt durstrot und kalt.

Ich starb in fremdem Land bei grellem Vogelschmerz,  
Verbrannt von Gold und gnadenlosem Blau.  
Wild wuchs der Sommer über Stirn und Brau,  
Die Wurzelschlangen krochen in mein Herz.

Und bist du fern — und voller Träume ist dein Haus:  
Du neigst dich schauernd durch die Fensterbogen,  
Und Schiffe kommen mit Gewürzen abendlich gezogen.

In große Landschaft rollt der Mond hinaus,  
Aus großer Landschaft kehrt mein Schatten ein  
Mit schwarzen Tränen, Staub und Feuerschein.



## Gefang an eine Landschaft

Alte Burgen verwittern auf deinen Hügeln,  
Ernst tritt der Fremdling durch das versponnene Tor:  
Groß wächst die Wolke mit blitzenden Schwalbenflügeln  
Über die Zinne des Turms, über die Wipfel der Träume empor.  
Hier liegt das Schwert verrostet im Mødergelasse,  
Eine Tafel aus Stein kündigt ein wildes Gesicht,  
Tief duftet ein uralter Wein aus vermodertem Fasse,  
Glühende Zeiten fraßen das Mahl und hielten Gericht.

In dem unheimlichen Brunnen lauert die Schwärze,  
Bang schlägt das Herz über den steinernen Rand;  
Zitternd am Seile steigt abwärts die angstvolle Kerze,  
Und der Leuchter klirrt an die tödliche Wand.  
Oben leuchtet dein Himmel in gütigem Feuer,  
Leichte Gestalten entblühen deiner innigen Au,  
Und die zarten und schöneren Abenteuer  
Treffen die Seele in Düften und Blau.



Himmliche Winde durchfluten die ewigen Linden  
Und die Woge des Honigs schwillt süß, unsichtbar,  
Selige Wasser kommen hernieder und schwinden:  
Winde und Wasser klären und stärken dein Jahr.  
In deinen Tälern liegen die Dörfer im Traume,  
Dunkel schlagen die Glocken zu Freude und Weh,  
Und die Hirten, befreundet dem Stein und dem Baume,  
Treiben hinab und wohnen am heiligen See.

In deinen Feldern findet der Pflüger die goldene Spange,  
Wenn die gewaltige Sonne glühend den Mittag zerteilt;  
Unter den Wipfeln ersterben die Vögel im Liebesgesange,  
Wo fremd und betäubend die Säule des Lichtes verweilt.  
Hier hockt das Schweigen auf Wurzeln und zuchtlosen Moosen,  
Und seine Eidechsenaugen treffen den Traumwandler tief —  
Ach, er verirrt sich in Reichen von Disteln und Rosen,  
Störend das Tier, das sich im Schilfgrund verlief.



Gefang an eine Landschaft

Hier ist die Rebe gepflanzt zwischen Himmel und Erde,  
Ihre geduldige Wurzel umklammert den freudlosen Stein.  
Einsame Frauen singen im Abend am Herde,  
Unter den Dächern schlafen die Erstlinge ein.  
Mondreiche Wälder erglänzen von Harzen und Tieren,  
Silbern verwölken die Nebel die göttliche Nacht:  
Du bist geliebt! — und wenn dich die Schläfer verlieren,  
Wirfst du von Hunden und Sternen bewacht.



## Riesenfabel

Die alten Riesen kehren heim,  
Sie stoßen auf begrünte Tore:  
Hier spielt der Bruder auf dem Rohre,  
Sie kühl't der Wald, der Sommerseim.

Sie kommen aus den Bergen her,  
Wo die verwandten Sippen sitzen,  
Erzschlangen durch die Kammern blitzen,  
Und redeten von Welt und Meer.

Sie rauschen tief durch Haidekraut,  
Von Spinnensommer eingesponnen,  
Von Wespentönen überronnen,  
Von Sonnenflüssen, goldgebraut.

Sie speisen Honig, Nuß und Ei,  
Die Lippen feucht von süßen Beeren,  
Das Haar besteckt mit Weizenähren  
Und Federglanz von Storch und Weih.



Riesenfabel

Breit rasten sie bei Farn und Keim.  
Der Vogel fürchtet nicht ihr Lärmen,  
Wenn sie im Licht der Gründe schwärmen —:  
So ziehen sie beseligt heim.



## Psalm

Des Abends Gebetrüfer singen in Mondscheinlüften,  
Eine chinesische Mauer durchschneidet die horchende Welt.  
Die Liebenden leuchten an Wassern, verbrennen in feurigen Düften,  
In einen Garten voll Schwärze ein glänzender Südstern fällt.

Es rauschen drei einsame Meere,  
Gelb, rot und nachmittagblau,  
Die stampfende Weltengaleere  
Rollt unter dem schmerzlichen Tau.

Die silbernen Schänken der Weine empfangen die Gäste versonnen,  
Ein angebeteter Schoß öffnet im Abend sich weiß.  
Ein Kind wird in Linnen geboren, von Mutterblut überrommen,  
Im Felde erblühen die Myrten, ein Vogel tönt wunderbar leis.

Es fluten drei Brunnen im Traume,  
Erinnern, Vergessen und Schlaf.  
Die Nacht hockt am Mondfruchtbaume  
Und hütet ihr wölkiges Schaf.



Die schuldlosen Völker des Ostens entschlummern in Ländern der  
Traube,  
Durch Haine von Olen und Mandeln wandelt das seltsame Wild.  
Die Weisen der sonnigsten Reiche lobpreisen den Herrn im Staube  
Und malen mit farbiger Einfalt sein unergründliches Bild.



## Oh Mutter!

Die Wolke des Unheils hat sich im Mittag entladen:  
Oh Mutter im Land voller Ähren und Wein,  
Es schleichen die Bösen auf deinen bekümmerten Pfaden  
Und dringen wie Wölfe in deine Geheimnisse ein.

Nun bist du geflüchtet zu deinen verborgenen Wesen,  
Im Dufte der Wälder weinst du die Seele dir los.  
Ich habe die Angst deiner Sohlen im Staube gelesen.  
Zermartert von Schmerzen sank bitter dein Antlitz ins Moos.

Umflattert von Drosseln und sanften, schuldlosen Tauben,  
Begleitet von Rehen im tiefen, tödlichen Jahr,  
Beklagst du dein Öl und die hohen, versonnenen Trauben,  
Und Disteln und Dornen zerreißen dein heiliges Haar.

Die haben die Brote im schimmernden Estrich zertreten,  
Die Kammern erbrochen, verworfen die ewige Frucht,  
Zerschlagen den Stuhl, wo du glühtest in Herzensgebeten,  
Gestürmt deine Bilder und deine Gewänder verflucht.



Die haben dein Lager mit trunknem Gelächter bestiegen,  
Die Kerzen entbrannt in der furchtbar verwüsteten Nacht —  
Dumpf brüllen die Kinder, es klagen die fiebernden Ziegen,  
Da keines sie molk und niemand die Kräuter gebracht.

Nun schluchzen die Kinder in trauerverdüsterten Gassen  
Und stehn vor der Schwelle bei ehrlos zerschlagenem Gerät.  
Der Engel des Herrn hat die trostvolle Wolke verlassen,  
Die Stunden vergehn, und es ist für die Herzen so spät.

Wir irren umher mit den grausam gemarterten Füßen,  
Die Steine am Weg benäßt das verzweifelte Blut:  
Wir suchen dich heimlich, wir wollen dich, Süßeste, grüßen,  
Wir sind deine Habe und tragen dein innerstes Gut.

Du tiefe Geliebte, oh Blume des Schlags und der Sagen,  
Wir gehen ins Blinde, wir rufen am Kreuzweg verhöhnt:  
Der Spott hat die Geißel in unsere Seelen geschlagen  
Und unsere Stirnen mit Dornen und Nesseln gekrönt!



## Nachtwache

Mondscheinhäuser werden von Nachtgästen bewohnt.  
Zischend erlosch ein Stern im beruhigenden Wein.  
Hinter den Bergen, wo dunkel der Waldriese thront,  
Spinnt die Vergessenheit Schätze und Dornkronen ein.

Glänzende Rudrer erregen die stählerne Flut,  
Leise steigen die staunenden Fische empor.  
Pflanzen vergießen um Christi Willen ihr Blut,  
Zärtliche Tiere entschliesen getröstet im Rohr.

Goldener Weizen knistert im Sternenwind.  
Hochzeiten verglühn, von Wehmut verzehrt.  
Schmal durch die Pforte des Mondes tritt ein Kind,  
Flüchtige Wanderer reisen im Traumgefährt.

Traurig durchwatet die Hirschkuh die Welt.  
Mondsüchtige Vögel tauchen aus Wäldern hervor —  
Ach, die bezauberte Wimper fällt:  
Fürstliche Gärten behütet ein wildfremder Mohr.



## Über dem Brunnen

Der schwarze Gang der Grillen wogt im dunkelblauen Nachmittag,  
Ein Baum will sich in Tänzen drehn, mit Lüften durch die Wolken  
wehn,

Der Himbeerbusch ist rot und schwer und schläft im heißen Wälderhag.  
Ich weiß nicht Ort und Stunde mehr, ich darf mit Wild und Vogel  
gehn.

Ich ringe aus dem Staub mich los und rufe Vater Namengroß,  
Und neige über Brunnen licht mein brauersonnen Angesicht,  
Und höre wie der Brunnen spricht, der weiße, kühle Brunnen spricht:  
noch bist du nicht der Sünde los,  
Dich kennt der gute Vater nicht! —

Noch bin ich nicht der Sünde los und muß mit Wild und Vogel gehn,  
Und darf nicht Ort und Stunde kennen,  
Wo weltverborgne Herzen stehn —  
Der schwarze Geist der Grillen schreit, ich muß in Staub und Blumen  
brennen.



## Kreis

Die Erde grünt, ich kehre heim:  
Ich habe umarmt die Tiefen im Traume,  
Ich saß versunken im Weltallbaume,  
Ich säte im Frühling den Schöpfungskeim.

Ich lag in der Schenke der Welt beim Trunk,  
Im Weine perlten Kometen und Sterne,  
Ich hörte den Tierkreis im Wandel der Ferne,  
Der Sirius rauschte im grausamen Prunk.

Gewänder flossen im Lichtsturm vorbei,  
Die Sonnenvögel vergingen im Gange.  
Ich lauschte tausend Jahre lange,  
Mich traf der Weltgebärungschrei.

Des Lichtes Urganwässer fiel,  
Gott schoß durch morgengoldne Schleuse,  
Ein hoher Fischer mit der Reuse,  
Umspült von Blau und Harfenspiel.



Ich war ein Dampf im Ätherwind  
Und wölkte um Weltmutterseele.  
Ich wehte durch Weltvaterkehle  
Und wurde Laut und Kindeskind.

Ich war ein zarter, weißer Kiel  
Und brauste in der Engelschwinge  
Durch Rosenrot und Sternenringe,  
Oh ich aus der Gemeinschaft fiel.

Oh tiefster Traum, gottleiser Schnee,  
Mein Herz lag unter deinen Flocken.  
Die Spinnerin spann am Zeitenrocken  
Ein Garn aus Glück und Winterweh.

Der Faden riß — ich kehre heim:  
Ich schlafe unter schwarzen Düften,  
Die Flamme glänzt in Erdenlüften,  
Mein Herz sät aus den Schöpfungskeim.



## Morgenbitte

Der Morgen tönt aus reiner Vogelkehle,  
Der Garten glänzt, die Wasser sind erwacht:  
Ich habe herzverhört an dich gedacht  
Mit meiner armen Seele.

Daß ich die hohe Stunde nicht verfehle,  
Den Lobgesang nach abgeworfner Nacht,  
Hab ich mich aufgemacht  
Mit meiner armen Seele.

Wie ich mir so die frühesten Stunde stehle,  
Bin ich von deinem Geiste angefaßt,  
Zum Wehen, tief im Wind, gebracht  
Mit meiner armen Seele.

Dein ist der Wein, dein sind die guten Mehle,  
Du hast den Blick der Tiere sanft gemacht,  
Du hast den Baum, aus Mitleid, schön erdacht:  
Mit meiner armen Seele.



Morgenbitte

Eh ich mich in der Mühle meiner Mühsal quäle,  
Eh ich mich unter fremdem Dienst verhehle,  
Gib mir die Kraft, die mich zur Hoffnung stähle  
Mit meiner armen Seele!



## Ergebenheit

Tiefer wachsen die Jahre,  
Unter den Büschen der Zeit schwillt der Träume vergängliches Moos,  
Von den Gefährten der Kindheit löst sich die Seele los:  
Ihre Wurzeln betasten das Unfaßbare.

Klein ward befunden die Erde.  
Die östlichen Tore durchmaß der reisende Fuß,  
Höhere Winde hauchen den geistigen Gruß,  
Ein Zeichen gibt plötzlich die Flamme am Herde.

Städte versinken mit Weinen.  
Die Märkte der Worte verwand der einsame Sinn,  
Die Händler der Hoffart fuhren dahin,  
Gestalten und bleichende Bilder versteinen.

Leiser tönen die Pfade.  
Auf Strömen des Jenseits fährt das gerechte Boot,  
Ernste Gewässer mißt das unendliche Lot,  
Geworfen im Morgen der Gnade.



## Erwartung

Tief tönt die Sternensflöte der Nacht.  
Ihre geistige Stimme schwingt im allerheiligsten Chor.  
Grün schimmert der Tierkreis empor,  
Im leisen Feuer der Glorie einfältig und gütig gemacht.

Die Geister des Ostens rufen dem Volke,  
Unsterbliche Berge bewahren die Schätze der Zeit.  
Im Nacken der Wälder wartet der Himmelfahrt christliche Wolke,  
Ströme rauschen unter den Bögen der Ewigkeit.

Am Wege der Zukunft harret der schuldlose Baum:  
Die Frucht des Geheimnisses fällt einem Kind in den Schoß,  
Der Mensch liegt im Schlaf und schöpft die Geschieße im Traum:  
Die kleinen Gewässer werden wie Weltmeere groß.



## Der Namenlose

In deinem verborgenen Garten leuchtet die Rose,  
Ewiger Sommer umlodert dein schuldloses Haus.  
Du ruhst im Wald, im duftenden Schoß der Moose,  
Selige Luft haucht dein Mund im Schatten der Büsche aus.

Du wirst umspült von den freudigen Weizenähren.  
Dein Vogelruf schlägt silbern in schlafender Au.  
Auf Flüssen ziehst du gelassen in langsamen Fahren.  
Tief rauscht dein Antlitz durch Feuer und Blau.

Du bist im Strom deiner Bilder entfaltet.  
Die Stille der Abende weisagt dich mir. —  
Wer kennt dich und hat dein Antlitz gestaltet:  
Du Baum, du Stern, du glänzendes Tier!



## Läuterung

Des Schlafes Haus ist mondgeschmückt,  
Der tiefe Strom der Brunnen geht.  
Lilie und Lotos sind gepflückt,  
In alle Welt ein Garten weht.

Süß lebt der Vogel Zeitvorbei  
Am Hoffnungsbaum im Weltgesang.  
Der Schattenwälder schwarzer Mai  
Lodert im wölkigen Untergang.

Des Schlafes Korn rauscht fremd und schwer,  
Mütter tauchen aus ewigem Schein,  
Lächeln und winken die Seele her,  
Dunkel und kinderklein.

Langsam zerbricht das Erdengesicht  
In des Schlafes Geduld.  
Zuckend löst sich im geistigen Licht  
Die unsägliche Schuld.



## Beschwörung

Wir leben nur einmal, wir wollen uns Herzensgespiele nennen,  
Lautlos rollen die ewigen Nächte in unsre Umarmung hinein:  
Oh uns die Nebel der grauen Vergangenheit trennen,  
Wollen wir grenzenlos gut und einmal tief glücklich sein!

Wir atmen nur einmal mit vollem Herzen im Lichte.  
Ach, die Gewässer strömen mit goldner Hoffnung hinaus,  
Uhren gehn unaufhaltsam, es fallen die Riesengewichte,  
Göttliche Träume erschüttern das menschliche Haus!

Keine Mutter wird wiedererscheinen im Zauber der Gärten,  
Kein Vater mit sinnendem Bart glänzt wieder zur Nacht —:  
Haltet mich, Brüder, ihr Wandrer und Wolkengefährten,  
Schöne Geschenke hat euch mein trauriges Weltherz gebracht!

Stündlich wachsen die Schatten auf Bergen und Gipfeln,  
Unter den Wäldern schlafen wir, wachen und gehn,  
Glühende Sommer brausen und triesen aus Wipfeln,  
Langsame Winde fühlen wir schmerzlich verwehn.



B e s c h w ö r u n g

Oh, daß sich die Zeit und das Opfer des Blutes erneue,  
Da unwiederbringlich die Sonne im Abschied verglimmt:  
Haltet, Geliebte, im Scheitel des Mittags die Treue,  
Oh uns die tödliche Welle gelassen vom Ufer nimmt!



## Glanz der Mitte

Eintrat ich in deine Gemeinde,  
Wohne im Morgenglanz deiner keimenden Zeit.  
Tief strömen die Wasser aus deinem Brunnensteine:  
Ich schöpfe die Frühe im Wind deiner Sonnenversonnenheit.

Wie weh tut die Welt! — Ich trinke von deinem Weine,  
Die himmlischen Krüge vergießen Vergessenheit.  
Ich komme zu dir, und du weißt, was ich meine.  
Du standest am Berg, und dein Haus war bereit.

Du hast mir den Anteil des Lebens gegeben,  
Die Krone ist dein, und mein ist ihr Schein:  
Du lässest im Lichte der Mitte mich leben.

Du tauchtest in dein Geheimnis mich ein,  
Das Herz ist getröstet, die Seele ist reif:  
Dein Schnabel ergriff mich, du göttlicher Greif.



## Sternenhirt

Du bist der Hirt der tiefen Herde:  
Du führst uns aus, du bringst uns ein.  
Du hast gefunden unsre Erde,  
Wir können ohne dich nicht sein.

Du birgst uns in den Winterwinden,  
Die Hürde faßt die große Schar.  
Wo reine Herzen sich verbinden,  
Erglänzt dein altes Hirtenhaar.

Du kennst den Balsam für die Wunden:  
Wer sich zerriß an Zeit und Leid,  
Wird unter deinem Hauch gefunden,  
Gebettet in dein Hirtenkleid.

Du ruffst uns mit den treuen Namen,  
Dein Wort macht den Betrübten klar,  
Du aller Herden Herz und Amen,  
Oh führe uns in dein Sternenjahr!



## Erhebung

Dein ist die Pflanze am Hang,  
Du hast den sehnsüchtigen Vogel dem Menschen gegeben.  
Das Blut der Kräuter schäumt einen Sommer lang,  
Im Schatten des trostvollen Baumes dürfen die Herzen leben.

Du hast das Licht in die obersten Räume gesetzt,  
Eingang und Ausgang in die Gewölbe gezogen.  
Du hast die Zunge mit der Feuchte des Wortes genetzt,  
Und die Sternengewichte zur Tag- und Nachtgleiche gewogen.

Ich gehe im Westen aus und im Osten ein.  
Ich werde nicht traurig sein, denn du lebst:  
Die großen Gefährten der Kindheit wandern in dein Gleichnis hinein,  
Die Brüder und das Tier, die an dein Herz du hebst.



## Einsames Trinklied

Wenn der Regen fällt, wenn der Wind verweht,  
Wird es spät.

Schwarze Wolken fahren aus —  
Ach, der Schlaf sucht heim das Haus,  
Wo die letzte Stunde geht!

Alle Gärten werden irr, und der Wein verweht,  
Wenn der Schlaf aufsteht.

Schwarze Vogelflüge streichen flammenlang  
Über Haus und Hof und Hochzeitgang:  
Ach, der süße Schlaf vergeht!

Wenn der Schlaf aufsteht,  
Wird es spät,  
Wenn der Wein im Krug verweht.  
Wenn der Regen fällt, fällt die Träne tief  
In die Nacht, aus der die Trauer rief —  
Und der dunkle Bote geht.



## Weltwerdung

Welt: ohne mich wird nichts getan!  
Dein Aufgang fing in meinem an.  
Ich löste dich aus Gotteslicht:  
Mich tötet die Verzweiflung nicht.

Wie ich befahre weit dein Meer,  
Bist du nicht kalt und flammenleer.  
Ich brenne groß im Freudenstrauch:  
Du bist der Stoff, ich bin der Hauch.

Du wirst mir unterworfen sein,  
Gott rollte dich in mich hinein.  
Du wächst in meinem Himmelsblut,  
Ich überschwemme dich mit Blut.

Gewinne deine Geistgestalt!  
Ich leihe dir Bestand und Halt:  
Damit in gleichen Feuerkreisen  
Erlöst wir um den Gottkern reisen.



## Nachtbetrachtung

Du bist die Vollendung um Mitternacht.

Ich habe den Tag verabschiedet unter der ländlichen Wolke,  
Fürsten und Falsche schwinden im wahrhaften Wolke,  
Und das schwarze Tor ist aufgemacht.

Du steigst aus den Strömen der niegeatmeten Luft,  
Die brausende Woge des Schweigens spült dich herein.  
Der Vorhang zittert im Sternenschein,  
Aufsteht unfassbar dein weltloser Frühlingsduft.

Die Seele erglüht im wachsenden Glanz der Lobpreisung,  
Das Herz umfängt mit geistigen Händen deine Gestalt.  
Der Sinn will dich spüren mit Gleichnissen, tief und uralte,  
Mit des Wortes letzter Unterweisung.

Ausheben die Uhren zu überweltlicher Zeit,  
Und dunkel schluchzen die Mauern beim mondvollendeten Lauf,  
Bang zucken die Schläfer in Mitternachtsskammern auf—:  
Die irdischen Gärten glänzen im Winde der Einsamkeit.



## Erscheinung des Engels

Aus bräunlichem Gebälk tratst du heraus,  
Sternschein von deiner Kindesstirne floß.  
Nacht überwölbte wolkenlos das Haus,  
Lau stieß der Wind und rührte an das Schloß.

Weiß war dein Kleid, dein goldverschmückter Schuh.  
Wie atmete der Garten kühl und pflanzentief,  
Der Brunnen fiel und rauschte immerzu,  
Am Mondquell saß ein Vogel fremd und rief.

Der Wipfel schwankte schimmernd her und hin,  
Benommen von Geruch und feucht von Sommerblau,  
Die Bäche hört ich selig durch die Ebne ziehn,  
Ins Fleisch der Blüte senkte sich der Tau.

Doch war ich Kind und bebte leicht vor Wahn —  
Und deine Flügel klappten riesig weit,  
Dein Auge fühlte mich mit blauem Feuer an,  
Von deinen Lippen duftete der Wein der Ewigkeit.



Erscheinung des Engels

Du sprachst ein Wort, aufleuchtend fiel es fort,  
Die Muschel meines banger Ohres fing es nicht,  
Ein Tropfen Äther sprang, fern schallte hin dein Wort,  
Auf lächelnd blühte tief dein großes Angesicht.

Und wie ich rief, vergingst du wieder lind,  
Dein Kleid zerfloß wie der Legende Hauch,  
Im Holzgebälk, vor altem Schrank und Spind —  
Noch glänzte lang im Raum ein goldner Rauch.



## Vertiefung

In Vatersgeheimnis liegen die Täler versunken.  
Die Herden haben aus heiliger Quelle getrunken,  
Hosiannahwinde durchbrausen die Länder der Herzen,  
Mild durch die Wolken lächelt die Mutter der Schmerzen.

Die Sphären kreisen um Gott, das Wort ist tief lebendig,  
Der Glanz der Andacht blüht erhöht inwendig.  
Der Ewigkeit gelöste Wasser triefen,  
Die Seele schwebt in großen Glaubenstiefen.

Die Burg der Freude wächst mit Wolkenzinnen,  
Wo leichte Wälder stehn und reine Lüfte rinnen.  
Die Zeit hub an mit guten Heilandsjahren:  
Der große Christ versammelt seine Scharen.



## Märchenstimme

Oh Stimme des Traumes im Walde!

Der Vogel des Herzens schluchzt fern ein verzaubertes Lied,

Ein kindlicher Baum weht blühend auf weltferner Halde,

Wo sich die Blume zur Einfalt der Gräser beschied.

Die schwellenden Winde vergießen die duftenden Krüge,

Sonnengesichte schlafen auf moostiefem Stein.

Selige, luftleichte Schmetterlingsflüge

Schwingen hinaus und schwingen gelassen herein.

Die Wasser werden alt

Im Glanz der Kristalle und Quarze.

Oh Stimme voll Traumgewalt!

Ganzt rinnen die feurigen Harze,

Verzehrende Lilie des Sommers, oh tödliche Schierlingsdolde:

Das Märchen öffnet die Augen und schlägt eine Harfe im Golde.



## Jenseits

In jenseitige Landschaft sind wir emporgestiegen,  
Auf Wolken alter Musik rauschten wir gläubig hinan:  
Wir sahen die Seelen der Väter im Äther sich wiegen,  
Auf himmlischem Meere schwebte ein schuldloser Schwan.

Wir zogen durch gläserne Berge mit rosigen Flüssen,  
Üppige Früchte und Beeren wuchsen im lächelnden Licht.  
Gütige Lippen bewirteten reich uns mit Küssen,  
Harfen und Hörner ertönten und grüßten uns schlicht.

Wir schritten in Einfalt durch Tore aus Regenbogen,  
Schöne Gestalten umarmten sich wunderbar rein.  
Glitzernde Engel kamen aus Sternen gezogen,  
In Abendrotgärten tranken wir mythischen Wein.

Wir schliefen in silbernen Kammern, durchhuscht von Kometen,  
In Betten aus Ätherblau, mütterlich lind,  
Schläfernde Blitze die glimmenden Stirnen umwehten,  
Wölkige Fenster durchatmete zeitloser Wind.



Wir saßen an Tischen und aßen von herrlichen Speisen,  
Schattenlos traten die Schenken der Ewigkeit ein.  
Sinnende Pilger vollendeten gläubige Reisen,  
Christliche Blumen neigten sich trunken herein.

Wir lauschten im Garten der göttlichen Rose.  
Hellsüchtige Sonnen durchwühlten das einfache Herz.  
Frohlockende Leiber entflammte der Namenlose,  
In ewigen Morgen verköhlte der menschliche Schmerz.

Im Grabe des Weltgrunds verspülten die grausamen Meere,  
Knirschende Donner zerbrachen in eisiger Zeit,  
Giftige Krater zerstäubten in traumloser Leere,  
Stürme von Asche erregte der erdalte Streit.

Wir fühlten den Vater im Schweigen der trostvollen Mitte,  
Singen in Demut und küßten sein inniges Knie.  
Lächelnd, daß keines in Gram und Verlorenheit litte,  
Gab er umarmend sich hin und verzieh.



## Verbundenheit

Zu großen festlichen Zeiten  
Lad ich euch ein in das gütige Haus:  
Hier will das Herz, ein fröhlicher Wirt, glänzende Trünke bereiten.  
Hohe Musik bricht Harfen und Goldhörnern aus.

Dem lös ich die Lippen leicht, der bitter geschwiegen,  
Den ruf ich mit gastlichem Namen, den keiner je rief.  
Aus Wolken hernieder steigen die Hirten, die Ziegen,  
Die Brüder im Tale kommen empor und antworten tief.

Hier sind die alten Wälder zur Einkehr geladen,  
Mit brausenden Düften wachsen sie lustig herein.  
Einsame Winde von brennenden Felsenpfaden  
Atmen im Estrich und beugen sich über den Wein.

Treue Gestalten erscheinen, aus Felsen und Fluren;  
Die noch kein Weltssinn verwirrte, finden das heimliche Tor.  
Waldgrüne Riesen, mit Moos und Jahrtausendspuren,  
Öffnen die Berge und treten aus Kammern hervor.



Gräser und Halme bespülen die zaubrische Schwelle.  
Falter stöbern aus Mittag, Bienen umwölken das Dach.  
Innige Mädchen bringen Gespinste und Felle,  
Wandelnde Demut dient lautlos in Flur und Gemach.

Blumen aus ewigen Gärten spiegeln sich froh in den Scheiben,  
Geufzende Wipfel verlohen in glücklichstem Blau:  
Euch werden die Früchte der triefenden Herbstes verbleiben,  
Tage voll Sagen und Fabeln in Stille und Tau.

Weilet, oh weilet: ich habe die Tiere gerufen,  
Ihre versonnenen Scharen suchen das menschliche Herz.  
Die Eselin naht, der Hund schlägt an auf den Stufen,  
Das Auge der Lämmer verdunkelt des Weltlammes Schmerz.

Harret! Die Taube fällt aus der südlichen Wolke.  
Freunde, empfindet die Stunde, Erlösung ist nah:  
Sichtbar verkündet der kommende Christ sich dem Volke,  
Bleibet verbunden im Hause: die Liebe geschah!







## Freude im Abend

Der Englische Gruß ist im Abend erklingen,  
Versonnen kommen die Hirten herein,  
Die Hirten haben die Berge besungen.  
Die Wälder schlafen im Wolkenwind ein.

Die Völker harren im Schimmer der Sterne.  
Der langsame Vater zerteilet das Brot,  
Erwartend den gütigen Gast aus der Ferne,  
Geduldig, wie die Verheißung gebot.

Die Engel durchschreiten die duftenden Gassen,  
Die Lampe desmonds schwingt der Dsten empor.  
Die schlagende Brust hat der Kummer verlassen,  
Der Balsam der Freude quillt dunkel hervor.

Die Kindlichen haben die Kunde vernommen,  
Die Blumen im Garten sind feurig erregt:  
Der heimliche Freund ist zum Mahle gekommen  
Und hat seinen Stab vor die Schwelle gelegt.



## Verklärung

Mich überspann dein traumgewirktes Netz:  
Ich ruhe sanft in zeitenlosem Jahr,  
Die Palme schweigt, der Stern ist dein Gesetz,  
Mondalte Winde stürzen durch dein Haar.

Ich habe dich begrüßt auf hohem Erdenmeer,  
Mit fremden Schiffen zog ich ernst hinaus.  
Das schöne Land, die Häfen waren leer —  
Mit Gold gefüllt erglänzt dein schlichtes Haus.

Dein Garten atmet Reife, duftet Frucht,  
Die weltverheißne Traube leuchtet kühl.  
Den Apfel habe ich in wilder Flur gesucht —  
Du wußtest es, ich brannte heiß und schwül.

Hoch wuchs dein Gras, tief schwillt dein gutes Laub,  
Dein Busch umgrünt mich heiter, heimatfroh.  
Mich überweht Legendenlilienstaub  
Und Schlummerhörner tönen irgendwo.



Verklärung

Zerbrochen ist das Rad am Reisepfad.  
Laß mich vergehn in deinem Gartenwind,  
Und schauen dich, wo deine Blumen sind:  
Uns tötet keine Mahr!



## Weltleid

Zum Brunnenrand der Zeit gestellt,  
Erfüllt von schwarzer Schuld der Welt:  
Die hohen, fremden Wasser fließen —  
Wer wird den Garten Gottes gießen?

Ich bin von Trauer ausgebrannt,  
Die Wolke Gram ist ausgesandt.  
Die irdnen Krüge sind zerschlagen:  
Ich darf es nicht dem Gärtner sagen.

Die Wasser strömen bitter fort,  
Des Heiles Kräuter sind verdorrt.  
Der Staub zerfraß die guten Neben.  
Wer wird uns Frucht und Traube geben?

Bald wird das Tor im Morgen gehn,  
Bald wird der Herr im Golde stehn:  
Die irdnen Krüge sind zerschlagen,  
Die erzne Stimme wird mich fragen —:  
Ich muß vor meinem Gärtner klagen.



## Fort

Laß mich: Gott rief nach mir!  
Ich werde in seinen Drosselwald kommen,  
Ich habe den Schlag seines Herzens vernommen.  
Diese Worte wachsen bei Pflanze und Tier.

Aus alten Mooskrügen rinnt Methy.  
Auf Vaters Brust duftet die wilde Ranke.  
Aus loderndem Eichenschranke  
Holen wir Honig, der tausend Sommer steht.

Unter Wurzeln und Stein  
Rinnen die Quellen der Weisheit verschollen,  
Schlummern die Samenknollen.  
Lilien stäuben uns ein.

Was kümmert mich Sorge und Pein!  
Ich habe kein Erbe besessen.  
Mich schläfert Weltvergessen.  
Du wirst barmherzig sein!







Von

Friedrich Schnack

ist bei Jakob Hegner in Hellerau erschienen:

Das kommende Reich

Gedichte



Klingfor

Ein Zaubermärchen



In Vorbereitung:

Die goldenen Äpfel

Ein Roman

\*



Gedruckt  
bei  
Jakob Hegner  
in  
Hellerau















4. Juni 1880

35. 8° 5600



Hinweise

2. Ex. Ea.

Signatur	35. 8° 5600	Stok	6
----------	-------------	------	---

RS

Bub

AK

6

Titelaufn.

AKB

6

FK

1 Hte. Bestand P.

Blo K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-  
vermerk

III/9/280 1d-G 54/60





